

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 35

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich ungemein,
Dass endlich sich der Regen
Stellt nach der Hitze ein.

Es war schier zum Verschmachten
Bei dieser Sommersglut,
Jetzt weiß man nun zu schätzen
Wie wohl die Kühle tut.

Doch bitte: Nicht zu heftig
Und nicht zu frühen Schnee,
Nur alles fein gemüßlich
O Himmel! s'il vous plait!

Das echtere Rhinoceros.

Unverflorene Mirbachade.

Man erinnert sich, daß vor fünf Jahren der noch heut' als großer
Titel-Schachrer weit herum berühmte Kirchen-Mirbach hat betitelt mit
„Rhinocerosse“ die ihm tief in seine schwarze Höflingsseele arg ver-
hakten roten Sozi.

Damals ist er schuldig die Beweise
Für des Titels Würdigkeit geblieben,
Ebenso wie es für alle andern
Der von ihm verschafften Titel, Orden.
Und so weiter mit den Würdigkeiten
Windig, stinkt noch bis heute ausficht.
Deute aber, da die unverfornen
Laten seine Hofmarschallamtswürde
Schon vor aller Welt mit Schimpf befudelt,
Zeigt er, — ob ihm auch auf allen Gassen
Längst als unwert wird der Marck geblasen —
Sich als würdig nunmehr jenes Titels —
Es bedarf schon eines mächt'gen Knüttels,
Daß es weiche von der Ehrenstelle —
Dies Rhinoceros von dickstem Felle!

Ladislau an Stanislaus.



Biäng scheer frähr!

Gehd es Tier auch so Wi Mirr Weggen ther Alpenbesteigungen —
montage de l'hôtel des Alpes — Je Meer tie Zeidungen triper schreipen
und tator wahrnen, testu Meer birglen tie Waghälse — les coux de bal-
ance — ihmer herunder. Ein Paumeister — un arbre toujours — hette
Taf ganze Jahr zu duhn, wehn ehr iperahl tie Stiegen und Lehn —
les escaliers et les Madelaines — anpringen wohlte, tort, wo Einer
turchaus herunder Wyl. Aper Schwamm triper — champignon dessus —
Es ist doch auch nodwontig, 1 Wohrd iper den indernazi-onahlen Sozi-
Alhlisten-Kongreß zu retten. Die hapen die Sinten der Lanterräuper —
des grandes puissances — nicht schlägt zu Brot und Kohl — pain et
chou — gepst! Wehn edwas länger ist als vorgestern, wehn es schohn
zuhm Himmel stinled, so tunkt epen zain Mentisch Meer taran, tarum wuhrte
auch nicht sohn ten Konzentrationslagern in Südafrika unt dem Buren-
frauen- und Rintermort gesprochen. — Aper wie es tie Engelländer — les
paysans des Anges — in Intien 3pen, taf wuhrte doch Widder 1 Mal
sohr ahler Welt entthild. Op die Ernden reich otter schlägt ausphalen,
tie Belgger misen torb ihmer hungern, aper nicht Theer Bizkeenig Bort
Curzon! . . . Taf ist epen Civilisatiohn unt tie Sozen sagden Isch wie
im Gang nach tem Eisenhammer — dans le corridor après le marteau
de fer — Theer ist ferjorgd unt aufgehoppden, nähmlich am Schand-
pfaß theer ganzen Wäld!

Jedzt kohmt tann palt Widder Theer Traubenzufahmzung — com-
pression des raisins — wo mißr Sorg hapen misen zu unfern Leissen-
bethern, Tafi nicht unter's Milidär gohmen, womihd ich ferpleipe zain
toujours fidele
Ladislau.

Wir vernehmen soeben ein Stück von einem zeitgemäßen Lehrerglück.
Nebst andern Dingen die ihn belohnen, erhält er dienstliche Instruktionen;
in Mecklenburg dem Staat dem alten, hat er sein Observanzbuch erhalten.
Es schreibt ihm vor, nach allen Richtungen seine wichtigsten heiligen Ver-
pflichtungen. Da soll er vor Allem nicht daran denken, etwa Bier und
Brantwein auszuschlenken. (Solche Dinge selber zu trinken, wird ihm wohl
der Geldsack abwinken.) Auch untersagt ihm die Observanz alles Geigen
und Aufspielen zum Tanz, und besonders ist ihm untersagt, im Walde zu
gehen auf die Jagd. Wird er aber zur Treibjagd befohlen, dann darf er
sich fröhlich erholen; natürlich nicht etwa als Schütze, daß er der Herrschaft
als Treiber nütze. Da darf er mit seinen Buben schwärmen, Füchse, Dachsen
und Hasen anlärmen, und sie erschrecken mit Pfeiffen und Klappen, damit
sie in die Schußlinie tappen. In der Kirche zur größern Erbauung stellt
er die Brautleute zur Trauung mittels eines untergebenen Winks wie es
sich gebührt rechts oder links. Hat er von der Braut etwas erfahren, reißt
er ihr den Kranz aus den Haaren. Wenn sich eheliche Kinder einfinden, soll
er den Taufstein mit Blumen umwinden; unehelichen zeigt er Verachtung
in deutlich spöttischer Betrachtung. Will der Beichtiger beim Ablassverkünden
sich nachher reinigen von fremden Sünden und seine Hände in Unschuld
waschen, stelle man für ihn Wasserflaschen zur richtigen Zeit in die Sakristei
mit Handtuch, Schüssel und Seife dabel. Auferlegte neuere Pflichten soll
der Schulmann treulich verrichten. Immer soll er heute wie morgen was
neu befohlen wird besorgen. Tut er, was wir wollen ausdrücklich, dann
lebt er zufrieden und glücklich. O! wären doch alle Schulmeister so wohl-
geratene gute Geister.

Zwä Gsätzli.

Güä git's wo's wie der Rain machet,
Und der Abel prüglet daß gab Hrachet;
Galt wie Ruß ond Japanös
Fahret d'Lüt dänand is Chrös.

Schüli wird hantiert mit Spieß und Messer,
Und verschüßä — aber s'chont scho besser,
All Tag liest mä z'Hom ä Meß,
Daß der Groß der Ehly nöd freß.

Teufelsnummer Dreizehn.

Es machen heut' zwei böse Zahlen in Zürich ganz verwünschte Qualen,
Der Himmel soll uns gnädig beisteh'n, weil Zehn und Drei bedeuten

„Dreizehn!“

Warum sich fürchten? — sag' mir du das! Das weiß doch endlich jede Kuhbas!
Es heißt, was ich als Kind schon früh las: Apostel-Nummer Dreizehn: „Judas!“
Ihn trieben dreißig Silberlinge, an einen Alt zur Kehltopfchlinge;
Die Summe war ihm halt wahrscheinlich, für seine Schulden viel zu kleinlich;
Was nun den Kerl so sehr bedrängte, daß der Apostel sich erhängte;
So muß nach christlichen Gesezen, vor „Dreizehn“ Zürich sich entsezen.
Die apostolische Verwundung betrübt die Stadt und beß're Bildung.
Und trägt ein Haus die böse Nummer, so mach'ts Bewohnern täglich Kummer;
Da könnte sich, was wohl zu denken, doch irgend Einer einmal henken.
Ist gar der Dienstmann ein Dreizehner, dann bleibt er halt ein Müßiggeher,
Dat nichts zu tun — wer mag ihn schiden? Man würde sich ja leicht, verstriden.“
Das Dreizehn tragen auf der Kappe, wird also höchstens noch ein Lappe.
Und dann am Ende aller Enden, man kann die Zahl ja sonst verwenden.
Zwei Nullen führen uns an Orte, wo man erspart Erklärungsworte.
Statt Doppelnullen schreibt „Dreizehn“, da wird man nicht erschreckt
vorbeigeh'n;

Da freut sich innerlich der Brave, dem Judas zur verdienten Strafe.



Rägel: R'find ase still vergnuegt Chueri,
bi Guerer Sagi zue, wo's doch dere-
wäg obenabe haut?

Chueri: Das v'rstöhnd Ihr natürli nüd,
Rägel. En jede Tropse wo-n-iez oben
abe chunnd, isch dem Chueri es Glas
Wit wärt und dänn dänk nüd vom
schlächte, dem 1904er!

Rägel: Ja, es hetti mer fucht eigetli
moll chönne z'Sinn cho, ah'r entweder
a gar nüd oder as Enuffe tänked!

Chueri: Zä Rägeli, tänd jek nu nüd uf
eimal so tumm, wänn si Eui Zwätschge

balb im Chorb inne müend schiniere, wäg' Guerer prächtige Nase-
bläui; so chunnd das doch bim Eid au nüd vom blaue Himmel und
na weniger vom blaue Chritüz! . . .

Räg eI (zieht eine faule Zwetschge auf): So, jek händ'r aber bim Eid die
höchst Zitt gha! . . .